

53. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Kommunalarchive am 8. Juli 2022 in Regensburg

Nachdem die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Kommunalarchive in Regensburg im Frühjahr 2020 wegen der Corona-Pandemie entfallen musste, konnte sie dort schließlich am 8. Juli 2022 auf eine Arbeitssitzung gekürzt nachgeholt werden.

1) Begrüßung

Der Regensburger Kulturreferent Wolfgang Dersch und Stadtarchivar Lorenz Baibl begrüßen die angereisten Teilnehmer im Auditorium des Thon-Dittmer-Palais. Die Tagung leitet Horst Gehringer (Stadtarchiv Bamberg), der sich bei Lorenz Baibl (Stadtarchiv Regensburg) und Dr. Manfred Heimers (Stadtarchiv München) bzw. ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Organisation der Veranstaltung bedankt.

2) Archive in der Pandemie – Kurzbericht (Horst Gehringer, Stadtarchiv Bamberg)

Horst Gehringer rekapituliert in seinem Bericht verschiedene Beobachtungen und Erfahrungen aus der Archivarbeit während der Corona-Pandemie. In den beiden Lockdown-Phasen wurden auch die Archive für den Publikumsverkehr geschlossen, wobei sich die Zeitspannen von Bundesland zu Bundesland erwartungsgemäß unterschieden. In den länderspezifischen Corona-Schutzverordnungen wurden Archive häufig nicht explizit erwähnt oder mit Bibliotheken gleichgesetzt. So mussten im Kontakt mit der Landespolitik und ihren regionalen Vertretern zunächst die terminologischen und fachlichen Unterschiede zwischen Archiv- und Bibliothekswesen, etwa bezüglich des „Click-and-Collect-Systems“, erläutert werden.

In Bayern wandten sich Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon als Leiterin der staatlichen Archivverwaltung und Horst Gehringer als Vorsitzender des Arbeitskreises Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag angesichts des bevorstehenden zweiten Lockdowns in einem gemeinsamen Schreiben an den damaligen Wissenschaftsminister Bernd Sibler. Es wurde auf die Bedeutung der Archive als rechtssicherndes Gedächtnis der Verwaltung, als Dienstleister für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch als wissenschaftliche Institution hingewiesen. In Anbetracht der vorhandenen Hygienekonzepte und überschaubaren Nutzerzahlen wurde die Schließung der Archivlesesäle als unnötig erachtet. Dennoch wurde sie erneut angeordnet und blieb bis zum 8. März 2021 in Kraft.

Jenseits der gesetzlich verordneten Lesesaalschließungen wurden in den Archiven unterschiedliche Pandemieregelungen und Hygienekonzepte eingesetzt. Diese reichten vom angepassten Vollbetrieb über verschiedene Einschränkungen bis hin zur fortgesetzten Schließung. Viele der den gesundheitspolitischen Vorgaben angepass-

ten Abläufe in der Archivnutzung, insbesondere die Reservierung von Arbeitsplätzen im Lesesaal, haben sich auch nach Wiederaufnahme des Vollbetriebs bewährt.

Neben den Einschränkungen des Publikumsverkehrs stellten auch die Anpassung der internen Arbeitsabläufe an die Bedingungen der Corona-Pandemie für die Archive eine große Herausforderung dar. Die häufig bereits angespannte Belegung von Büro-, Besprechungs- und Sozialräumen musste zusätzlich entzerrt werden. Für den verstärkten Einsatz von IT-Systemen etwa für Besprechungen oder die Archivarbeit im Homeoffice mussten zunächst die technischen, organisatorischen und (datenschutz-) rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Das Homeoffice machte außerdem die Zuweisung von Arbeitsaufträgen ohne Zugriff auf die Originalarchivalien notwendig, z. B. die Retrokonversion von Findmitteln oder Datenbankkorrekturen.

Natürlich mussten auch die herkömmlichen Veranstaltungsformate den Vorgaben und Unwägbarkeiten der Pandemiesituation angepasst werden. Fachtagungen in Präsenz waren nach den Ausfällen des Vorjahres auch im Jahr 2021 nicht zu erwarten oder blieben die Ausnahme. Hier setzen die Ausrichter zunehmend auf rein digitale oder hybride Veranstaltungskonzepte, die in den vielen Fällen auch künftig Anwendung finden werden. Dabei gilt es, die damit verbundenen Vor- und Nachteile weiterhin zu berücksichtigen: Schwer wiegt hierbei der Verlust des persönlichen Austauschs unter Fachkollegen. Die komfortable und kostengünstigere Teilnahme ermöglicht es andererseits, ein breiteres Publikum, z. B. die Historischen Vereine, einzubeziehen.

In diesem Zusammenhang kündigt Horst Gehringer an, dass der Deutsche Archivtag 2022 nicht wie geplant in Leipzig, sondern voraussichtlich in reduzierter Form ausschließlich digital stattfinden wird. Der Bayerische Archivtag in Passau wurde 2021 abgesagt und auf 2023 verschoben. Dennoch konnte am 23. Juli zumindest die Verleihung des Bayerischen Janus in Passau vorgenommen werden. Magister Petr Hubka, Direktor des Staatlichen Gebietsarchivs im tschechischen Plzeň (Pilsen), wurde für seine langjährigen Verdienste um die Zusammenarbeit bayerischer und böhmischer Archive ausgezeichnet. Dieser Kooperation entstammt neben zahlreichen Projekten vor allem die gemeinsamen Quellenplattform *Porta Fontium* (www.portafontium.eu): Historische Dokumente aus den Archiven beider Länder werden in digitaler Form zusammengeführt und so für die grenzüberschreitende historische Forschung neue Impulse gesetzt.

Zusammenfassend stellt Horst Gehringer fest, dass sich zahlreiche Entwicklungen und Veränderungen im Archivalltag beobachten lassen, die von den Umständen der Corona-Pandemie angestoßen oder doch zumindest gefördert wurden. Für die Archivnutzung und die archivische Öffentlichkeitsarbeit sind damit neue Möglichkeiten, aber auch Einschränkungen verbunden. Umfang und Umsetzung der Maßnahmen unterschieden sich nicht nur zwischen den Bundesländern, sondern oft auch zwischen den Kommunen einzelner Länder. Nach zwei Jahren Ausnahmezustand hat sich ein überwiegend routinierter Umgang mit den Pandemiebestimmungen eingestellt.

Viele der Beobachtungen werden von den anschließenden Wortmeldungen bestätigt. Lorenz Baibl schildert die Veränderungen der Nutzungspraxis im Stadtarchiv Regensburg und die Umsetzung des Homeoffice.

Reiner Kammerl (Stadtarchiv Weißenburg) hebt die positiven Nebeneffekte der Nutzungseinschränkung auf die Bestandserschließung hervor.

Neben der Möglichkeit, im Publikumsbetrieb vernachlässigte Aufgaben in Angriff zu nehmen, plädiert Horst Gehringer schon wegen der engeren Bindung an die kommunale IT-Verwaltung für die Teilnahme der Archive an den Homeoffice-Angeboten.

Bezüglich des Lesesaalbetriebs erkundigt sich Dr. Daniel Baumann (Stadtarchiv München) über die Anmeldepraxis der Kommunalarchive. Dabei ergibt sich das Bild, dass eine telefonische oder elektronische Voranmeldung flächendeckend in den Archiven Einzug gehalten hat und zumeist auch über die Einschränkungen der Pandemie hinaus erhalten bleiben soll. Carolin Baumann (Stadtarchiv Bayreuth) berichtet von einer mit den Lesesaalschließungen gestiegenen Anzahl schriftlicher Anfragen, was sich auch in anderen Archiven beobachten ließ.

Mit dem Wegfall archivpädagogischer Angebote bzw. dem fehlenden persönlichen Kontakt zu Zeitzeugen und Geschichtsinteressierten betonen Dr. Ute Feuerbach (Stadtarchiv Volkach) und Martina Paringer (Gemeindearchiv Hallbergmoos) beispielhaft die Schäden der Lesesaalschließungen für die archivische Öffentlichkeitsarbeit. Dagegen berichtet Clemens Pongratz (Stadtarchiv Bad Kötzting), dass der vom Lockdown begünstigte Ausbau seines digitalen Angebots auf große Resonanz stieß.

Katja Geisler (Stadtarchiv Erlangen) und Edith Kalbskopf (Stadtarchiv Marktredwitz) schildern eine Aussonderungswelle kommunaler Dienststellen, die nach dem Aussetzen des Publikumsverkehrs in der Verwaltung zu beobachten war und die personellen Ressourcen der Archive teils überforderte.

3) Digitale Langzeitarchivierung bei den bayerischen Kommunalarchiven – ein aktueller Sachstandsbericht (Horst Gehringer, Stadtarchiv Bamberg)

Horst Gehringer berichtet über die seit lange andauernde Diskussion um die digitale Langzeitarchivierung im Bereich der Kommunen in Bayern. Seit über zehn Jahren gibt es Gespräche seitens des Arbeitskreises Stadtarchive beim Bayerischen Städte- tag und der Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern (AKDB), eine Lösung für die Archivierung digitaler Unterlagen zu erreichen. Die AKDB hostet viele Fachverfahren, die in bayerischen Kommunalverwaltungen im Einsatz sind und kommt daher als Ansprechpartner ganz besonders in Frage.

In die Kontakte zur AKDB war auch die Generaldirektion involviert, um mögliche Lösungsansätze zu sondieren. Konkret ging es 2014 um den möglichen Einsatz von DIMAG (Digitales Magazin). DIMAG ist ein Entwicklungsverbund der Länder Baden- Württemberg, Bayern und Hessen, dem sich inzwischen auch der Kooperationsver-

bund Digitale Archivierung Nord/DAN (Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern) angeschlossen hat.

Es geht darum, ein mandantenfähiges Digitales Magazin aufzubauen, das in Rechenzentren bzw. im Falle des DAN bei einem gemeinsamen IT-Dienstleister in Stuttgart betrieben wird. Die Kooperationspartner arbeiten dazu nicht nur auf konzeptioneller Ebene und unter Berücksichtigung nationaler wie internationaler Standards eng zusammen, sondern beauftragen zudem im Sinne des „Shared-Services“-Gedanken einen gemeinsamen IT-Dienstleister mit dem Betrieb des elektronischen Magazins. Mit der DIMAG-Software kommt im Verbund ein modulares System zur Archivierung verschiedenster digitaler Archivalientypen zum Einsatz, das seit 2006 vom Landesarchiv Baden-Württemberg entwickelt und sowohl dort als auch in Bayern und Hessen bereits erfolgreich eingesetzt wird.

Wenn es nun die Möglichkeit besteht, wie etwa in Baden-Württemberg, DIMAG konkret für ein Stadtarchiv in Betrieb zu nehmen, gibt es eine Verbindungslinie zum IT-Dienstleister, der den „digitalen Aktenschrank“ bereitstellt und das Hosting (Datenschutz, Datensicherheit, digitale Bestandserhaltung, Konvertierung etc.) übernimmt sowie eine zweite Linie zum Landesarchiv Baden-Württemberg, das die Software bereitstellt und Beratungsdienstleistungen anbietet. Die Kooperation mit beiden Partnern erfordert die kontinuierliche Bereitstellung entsprechender Haushaltsmittel seitens des Nutzerarchivs. Wegen haushaltsrechtlicher Bedenken staatlicherseits, aber insbesondere aufgrund der Personalsituation erscheint in Bayern die Umsetzung einer solchen Lösung wenig erfolgversprechend.

Daher gibt es von Seiten der AKDB die Überlegung, den insbesondere kreisangehörigen Gemeinden eine Lösung anzubieten mit Namen KOALA – Kommunales Archiv für Langzeitaufbewahrung

Im Auftrag des Arbeitskreises Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag gab es im Stadtarchiv Bamberg zwei Sitzungen mit Vertretern der AKDB vor Beginn der Pandemie, zuletzt im Februar 2020. Dabei standen eine Reihe von Fragen im Mittelpunkt, die bis heute nicht geklärt sind:

- Das Hosting, die Sicherung, die digitale Bestandserhaltung und Konvertierung der Daten auf neue Formate muss in Rechenzentren durchgeführt werden. Ob und wie von dort eine fachliche, auch archivfachliche Beratung und Hilfestellung, vergleichbar jener des Landesarchivs Baden-Württemberg für die dortigen Kommunalarchive, erfolgen könnte, ist ungeklärt.
- Gleichfalls unbeantwortet ist die Frage nach dem Zugriff durch unterschiedliche Archivinformationssysteme vor Ort. Dies ist insbesondere bei Einrichtungen, die über einen größeren Bestand von Erschließungsdatensätzen verfügen, eine Frage von zentraler Bedeutung.
- Der Anschluss von Fachinformationssystem (Augias, ActaPro, Faust etc.) bedarf ebenso einer Antwort wie die Frage, in welcher Form diese Datensätze dann auf der archiveigenen Website für Online-Recherchen zur Verfügung gestellt werden bzw. in

Portallösungen implementiert werden können. Dies spielt im Hinblick auf eine praktikable und wirtschaftliche Lösung eine zentrale Rolle.

Nachdem der in Baden-Württemberg praktizierte Einsatz von DIMAG in Bayern derzeit nicht in Betracht kommt (s.o.), fand das Stadtarchiv Nürnberg eine Alternative in DiPS.kommunal.

Die Langzeitarchivierungslösung DiPS.kommunal ist Teil des Verbunds Digitales Archiv Nordrhein-Westfalen. DiPS.kommunal ist eine elektronische Langzeitarchivlösung für Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, betrieben durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und die Stadt Köln. Durch die Teilnahme an DiPS.kommunal erhalten die Archive ein hochsicheres elektronisches Langzeitarchiv, in dem über halbautomatisierte Schnittstellen elektronische Verwaltungsdaten, aber auch städtische Datensammlungen archiviert werden können.

DiPS.kommunal orientiert seine Arbeitsschritte an bewährten archivischen Arbeitsprozessen und bindet die bestehende Erschließungssoftware, also zum Beispiel ActaPro, AUGIAS oder FAUST, in eine OAI-konforme Gesamtarchitektur ein:

- Akzession / Lieferung
- Bewertung
- technische Bearbeitung und Formierung von Einheiten
- Magazinierung
- Erschließung
- Nutzung / Veröffentlichung

Auch hinter dem Einsatz von DiPS.kommunal stehen allerdings noch Fragezeichen. Eine Gruppe bayerischer Kommunalarchive unter der Federführung des Stadtarchivs Ingolstadt versucht zur Zeitm die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen.

Dr. Daniel Baumann (Stadtarchiv München) merkt an, dass der Anbieter Scope vor kurzem aufgekauft wurde und einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit viel Knowhow die Firma verlassen haben. Zum Thema DIMAG merkt er außerdem an, dass es auch von Universitätsarchiven betrieben wird, jedoch ohne Support durch die Generaldirektion.

Wolfgang Dippert (Stadtarchiv Schwabach) berichtet, dass Schwabach dem Nutzerverbund des Kommunalen Betriebs für Informationstechnik (KommunalBIT) in Fürth angehört und sich entsprechend DiPS.kommunal anschaffen kann und wird. 2023 werden sie zunächst FAUST als Archivinformationssystem und 2024 schließlich DiPS.kommunal beschaffen, das mit 30.000€ jährliche Kosten recht teuer sei.

Carolin Baumann (Stadtarchiv Bayreuth) berichtet, dass sie ActaPro nutzen, aufgrund der Kosten aber zunächst in der Stadt DiPS skeptisch gesehen wird, so dass insbesondere das Modul SORI von Startext in das Blickfeld rückte.

Dr. Gregor Metzig (Stadtarchiv Schweinfurt) merkt an, dass die digitale Langzeitarchivierung eine „Generationenaufgabe“ ist und es ratsam wäre, die Kosten und die Infrastruktur im Verbund zu teilen. Er schlägt vor, einerseits bei der AKDB einen neuen Anlauf zu starten und andererseits gleichzeitig Kontakt zu den Betreibern von DiPS.kommunal zu knüpfen.

Wolfgang Dippert (Stadtarchiv Schwabach) gibt zu bedenken, dass die Systeme von oben durchgesetzt werden müssen. In Schwabach gab es die politische Zusage an das „SmartCity“-Konzept. Ohne die digitale Langzeitarchivierung funktioniert dieses Konzept nicht. Fachverfahren müssen an das Dokumentenmanagementsystem (DMS) angebunden werden, das wiederum standardisierte Pakete liefern muss. Hinter den Fachverfahren stehen noch große Fragezeichen, da sie außerhalb der DMS-Struktur betrieben werden.

Dr. Thomas Barth (Stadtarchiv Burglengenfeld) stellt die Frage, wer von den Anwesenden ein DMS verwendet. Er sieht das Problem, dass es zu wenig oder gar keine Schulungen gibt und man in ca. 15 Jahren auch im DMS nichts mehr findet. Er schlägt vor, erst das DMS und dann das digitale Langzeitarchiv einzuführen.

Susanne Lorenz (Stadtarchiv Königsbrunn) arbeitet mit komXwork. Sie fragt in die Runde, ob es ein komX-Archiv geben soll und nur Archivierung von eAkten aus dem DMS diskutiert wird. Darauf erwidert Dr. Daniel Baumann, dass es generell um „born digitals“ geht, also nicht nur eAkten im DMS. Bereits seit den 1980ern sind elektronische Fachverfahren im Einsatz, die in diesem Sinn keine eAkten aber „born digitals“ produzieren.

Gerhard Tausche (Stadtarchiv Landshut) bedauert, dass, dass die Archive bei der Anschaffung eines DMS durch die Stadtverwaltung in den seltensten Fällen konsultiert werden.

Wolfgang Dippert wirft nochmals ein, dass nicht nur eAkten aus dem DMS übernommen werden, sondern auch Fachverfahren. Außerdem benötigt die digitale Langzeitarchivierung auch Updates und Wartung.

Lorenz Baibl (Stadtarchiv Regensburg) berichtet, dass das Stadtarchiv Regensburg erst ein Archivinformationssystem und dann ein digitales Langzeitarchiv angeschafft hat. Auch er berichtet von Turbulenzen mit der Herstellerfirma. Ein weiteres Problem sind die Schnittstellen: Diese müsse man zwei Jahre im Voraus beantragen. Mit dem in Regensburg im Einsatz befindlichen DMS (enaio) gibt es nun ein erstes Projekt, in dessen Rahmen eine Aussonderungsplattform geschaffen werden soll. Die Zusammenarbeit mit der IT hat sich in den letzten Jahren verbessert und es wurde nun eine Stelle beim Amt für Information und Kommunikation geschaffen und besetzt, die sich mit der digitalen Langzeitarchivierung beschäftigt. Die Universitätsarchive Bayerns nutzen ActaPro und DIMAG und haben an der Universität Regensburg Stellen für den Support eingerichtet. In Bayern fehlen Strukturen, wie sie beispielsweise mit den Kreisarchiven in Baden-Württemberg vorhanden sind.

Horst Gehringer merkt an, dass „Aktenplan“ und andere organisatorische Aspekte im Bereich der Schriftgutverwaltung manchmal in der Verwaltung unbekannt seien. Daher sei es fragwürdig, ein DMS ohne Aktenplan zu betreiben.

4) Einsatz von Social Media in bayerischen Kommunalarchiven (Angela Stillwell, Stadtarchiv München)

Stellvertretend für die kurzfristig erkrankte Referentin verliest Herr Gehringer (Stadtarchiv Bamberg) den Bericht über die jüngsten Social-Media-Aktivitäten bayerischer Kommunalarchive. Gerade auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit macht sich infolge der Pandemie ein Digitalisierungsschub bemerkbar. Die Möglichkeiten digitaler Wissensvermittlung und virtueller Veranstaltungen können auch Menschen auf Archive und Archivthemen aufmerksam machen, die sich dafür bislang nicht interessierten oder auf herkömmlichem Wege nicht erreicht werden konnten. Dabei stehen die Archive teilweise in Konkurrenz zu anderen digitalen Angeboten und Institutionen, die zudem technisch häufig besser aufgestellt sind.

Der Einstieg in die digitale Wissensvermittlung von Archiven lässt sich anhand zweier Aktionen des vergangenen Jahres veranschaulichen:

a. BlogParade #deutungskämpfe zum Deutschen Historikertag 2021

Vom 20. September bis 19. Oktober 2021 luden die Staatlichen Archive Bayerns in Kooperation mit Münchner Archiven zur Blogparade „#Deutungskämpfe“ ein. Im Mittelpunkt der Beiträge stand die Frage: Welche Deutungskämpfe bewegen Sie und warum?

Die BlogParade wurde von den Archiven als Begleitprogramm des Deutschen Historikertags in München erdacht, da die Präsentation einer Ausstellung am Veranstaltungsort pandemiebedingt nicht möglich war. Der Vorbereitung diente ein gemeinsamer Workshop mit einer externen Fachfrau für Kulturelle Vermittlung. Die von den Archiven eingereichten Beiträge wurden lektoriert und für die digitale Präsentation aufbereitet. Gerade das Redaktionsteam des Blogs „Archive in München“, auf dem die BlogParade stattfand, konnte viel über digitales Veröffentlichen lernen.

Ziel einer BlogParade ist es, auch möglichst viele externe Blogs zum Mitmachen anzuregen und so eine größere Vernetzung zu erreichen. Damit war man auch teilweise erfolgreich, obwohl die Artikel der teilnehmenden Archive natürlich überwogen. Zur Überraschung des Redaktionsteams entwickelte sich der zunächst als „schwere Kost“ eingestufte Beitrag des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Diskussion um die Kurwürde zum „Quotenkönig“ mit den meisten Aufrufen bei Facebook. Der Artikel des Archivs des Erzbistums München und Freising zur Sendlinger Mordweihnacht schaffte gar den Sprung in die gedruckte Tagespresse.

Die insgesamt 25 Beiträge stießen auf eine erfreulich große Resonanz, was die überdurchschnittlichen Abrufzahlen auf den unterschiedlichen Kanälen belegen. Bei einer abschließenden Besprechung zogen die teilnehmenden Archive ein positives

Resümee und wollen sich auch in Zukunft zum Großteil an ähnlichen Aktionen beteiligen. Als Mehrwert bleiben die Beiträge über das Blog weiterhin abrufbar und lassen sich auch über Google & Co recherchieren.

b. BlogSlam zum #TagderArchive - „Fakten, Geschichten, Kurioses“

Ebenfalls einer Kooperation der Staatlichen Archive Bayerns mit Münchner Archiven entsprang vom 5. bis 27. März 2022 ein BlogSlam anlässlich des bundesweiten #TagderArchive. An diesem öffnen unter normalen Bedingungen viele hundert Archive ihre Türen für interessierte Bürger*innen. Da im Frühjahr jedoch kaum Veranstaltungen in Präsenz angeboten werden konnten, bildete der BlogSlam eine Möglichkeit, der gemeinsamen Archivarbeit im digitalen Umfeld eine Bühne zu geben.

Im Unterschied zur BlogParade stehen bei einem Slam die Teilnehmenden bereits fest und reichen sich das Stöckchen im Blog gegenseitig weiter. Die Beiträge wurden hierzu im recht neuen Blog „Archive in Bayern“ der Staatlichen Archive Bayerns und dem von unterschiedlichen Archiven Münchens betriebenen Blog „Archive in München“ publiziert. Täglich wurden bis zu drei Artikel auf beiden Blogs veröffentlicht. Am Ende konnten auf diese Weise 38 Beiträge zum Thema „Fakten, Geschichten, Kurioses“ aus 33 Archiven der unterschiedlichsten Sparten veröffentlicht werden.

Auf dem Blog „Archive in Bayern“ wurde der Artikel des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zum Thema „Abenteurer im Ordensgewand – Die Missionars-Briefe der Oberdeutschen Jesuitenprovinz“ am häufigsten aufgerufen. Ein Beitrag über das Fotoalbum von Viktor Heye aus dem Forum Queeres Archiv München erreichte seinerseits auf dem Blog „Archive in München“ das größte Publikum. Mit den Texten des Bayerischen Wirtschaftsarchivs zu einem Gichtrezept von 1832 und des Staatsarchivs Bamberg zu fränkischen Verschwörungserzählungen fanden diesmal zwei Beiträge Einzug in die gedruckte Tagespresse.

Mit dem BlogSlam sollte außerdem auf das neue Blog „Archive in Bayern“ aufmerksam gemacht werden, das von den Staatlichen Archiven Bayerns betreut wird und Archivarbeit einem breiteren Publikum vermitteln soll. Dabei versteht es sich als offene Plattform für archivfachliche und historische Themen. Es dient dem fachlichen Austausch zwischen bayerischen Archiven, ihren Nutzerinnen und Nutzern bzw. der gesamten Öffentlichkeit. Zudem bietet das Blog kleineren Archiven und solchen ohne eigenen Internetauftritt die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit einem größeren Publikum zu präsentieren. Es informiert über Archive, ihre Tätigkeitsfelder und ihre gesellschaftliche Rolle. Beteiligen können sich grundsätzlich Archivarinnen und Archivare, Historikerinnen und Historiker sowie andere geschichtlich Interessierte.

Teilnehmende Archive können sich entweder einen eigenen Account einrichten lassen oder Beiträge direkt an das Blog zur Veröffentlichung senden. Es ergeht die ausdrückliche Einladung, sich an dem Blog „Archive in Bayern“ zu beteiligen. Ansprechpartner ist Michael Hellstern bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (E-Mail: michael.hellstern@gda.bayern.de, Tel.: 089 28638-3022).

Mit einem Bericht aus der eigenen Öffentlichkeitsarbeit und Nutzung der Sozialen Medien schlägt Herr Gehringer (Stadtarchiv Bamberg) anschließend eine Brücke zur Diskussion im Plenum. Am BlogSlam zum Tag der Archive beteiligte man sich mit der von der Pandemie unterbrochenen Ausstellung „150 Jahre städtisches Album“. Die Texte wurden dabei von einer Kommunikationswissenschaftlerin redigiert und dem Medium angepasst.

Für Instagram aufbereitete Beiträge wiederum lassen sich mit einem Klick auch bei Facebook teilen. Zusätzliche Social Media-Kanäle lassen sich dadurch ohne wesentlichen Mehraufwand pflegen.

Die Erfahrungsberichte von Thomas Mendel (Stadtarchiv Hammelburg) und Clemens Pongratz (Stadtarchiv Bad Kötzing) thematisieren unter anderem die Problematik der Veröffentlichung von Archivalien in Sozialen Medien und Blogs. Als Vorteile eines Blogs gegenüber Instagram sieht Pongratz vor allem die Suchmaschinen-Indexierung und die Möglichkeit Links zu setzen.

Dr. Ute Feuerbach (Stadtarchiv Volkach) wirft abschließend die Frage auf, ob es gegen die Veröffentlichung von aus Archivalien gewonnenen Erkenntnissen etwa durch Familienforscher in den Sozialen Medien rechtliche Einwände gebe. Hierzu bemerkt Horst Gehringer, dass solche Angaben keinen Einschränkungen unterliegen, soweit die zugrundeliegende Nutzung nach den einschlägigen archivrechtlichen oder reichsspezifischen Rechtsvorschriften erfolgte.

5) FaMI-Ausbildung – Kurzbericht aus dem Qualitätszirkel für die FaMI-Ausbildung (Fachrichtung Archiv) in Bayern (Katja Geisler, Stadtarchiv Erlangen)

Katja Geisler, seit 2016 stellvertretende Vorsitzende des Qualitätszirkels, stellt zunächst kurz den Beruf des „FaMI“ (Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste) vor. Dieser besteht derzeit in fünf Fachrichtungen Archiv, Bibliothek, Bildagentur, Information und Dokumentation sowie Medizinische Dokumentation. Bei der dreijährigen, dualen Ausbildung findet der Praxisteil im Ausbildungsarchiv statt, während die Theorie an der Berufsschule (die städtische Berufsschule für Medienberufe in München sowie die Bayerische Verwaltungsschule) vermittelt wird. Zugangsvoraussetzung für die Ausbildung ist der Qualifizierende Mittelschulabschluss. In Bayern werden seit 2006 Archiv-FaMIs ausgebildet.

Der 2012 gegründete Qualitätszirkel besteht aus Kolleginnen und Kollegen bayerischer Archive, die FaMIs ausbilden, ausgebildet haben oder ausbilden wollen. Daneben gehören ihm Ansprechpartner bei der Generaldirektion, der Berufsschule in München sowie die von der Generaldirektion bestellten Ausbildungsberater an. Anliegen des Qualitätszirkels ist es, die Ausbildung zu verbessern und Hilfestellung bei der Organisation der Ausbildung zu leisten. Bei Bedarf ist er zudem das Sprachrohr der ausbildenden Archive gegenüber der zuständigen Stelle und/oder der Berufsschule.

Aktuelle Themen des Qualitätszirkels sind beispielsweise die Ausbildung während der Pandemie. Durch das „Homeoffice-Gebot“ sind praktische Ausbildungsphasen ausgefallen und auch der Wechsel- bzw. Distanzunterricht an der Berufsschule hat die Beteiligten vor Herausforderungen gestellt. Die Zwischen- und Abschlussprüfungen wurden dezentral gehalten. Weitere Anliegen des Zirkels sind die „Lernortkooperation“ mit der Berufsschule für eine bessere Verzahnung von Ausbildungsinhalten zwischen Unterricht und Praxis sowie der Austausch mit und die Gewinnung von neuen Partnerinnen und Partnern für den FaMI Qualitätszirkel.

Katja Geisler thematisiert anschließend das Berufsbild des FaMIs: Da der Beruf seit seiner Entstehung vor über 20 Jahren inhaltlich nicht mehr aktualisiert wurde, fordern Ausbilderinnen und Ausbilder aller Fachrichtungen schon seit längerem eine Novellierung. Dadurch sollen zum Beispiel Ausbildungsinhalte dem Medienwandel angepasst werden. Formal sind verschiedene Schritte vorgesehen. Der erste, die „Voruntersuchung der Berufsausbildung Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste“ durch das BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) konnte abgeschlossen werden:

„[...] Als Ergebnis der Voruntersuchung kann festgestellt werden:

Die Ausbildungsinhalte müssen grundlegend überarbeitet werden. Zwar sind die in den Berufsbildpositionen abgebildeten bisherigen Arbeits- und Geschäftsprozesse im Wesentlichen erhalten geblieben. Sie haben sich aber auf Grund der umfassenden Digitalisierung aller Abläufe nachhaltig geändert. Datenbankanwendungen prägen in allen Bereichen die Grundlage des Arbeitens. Neue Arbeitsmittel und Methoden kommen zum Einsatz. Es ergeben sich neue Formen der Arbeitsorganisation durch Zentralisierung und Fremddatenübernahmen. Medien sind zunehmend digital [...]

Insgesamt wird empfohlen, den Ausbildungsberuf entsprechend der Ergebnisse der Voruntersuchung zeitnah zu novellieren. Die Sozialpartner sind gefordert, hierzu konsensorientiert Eckdaten zu formulieren und ein Neuordnungsverfahren gegenüber den verantwortlichen Ressorts zu beantragen.“

Der weitere Novellierungsprozess wird vermutlich noch mehrere Jahre dauern.

Das Problem, dass qualifizierter Nachwuchs fehlt, wurde bereits 2015 in dem damals erschienenen Buch „Kommunalarchive in Bayern“ mit dem Artikel „Entwicklung des Kommunalen Archivwesens“ erkannt: „[...] Die duale Ausbildung mit Unterricht und langen Praktikumsabschnitten ist eine große Chance für Kommunalarchive, hier eigenen Nachwuchs zu rekrutieren.“

Der Qualitätszirkel wünscht sich mehr qualifizierten Nachwuchs, trotzdem passiert auf dem Feld der Ausbildung zu wenig. Bis 2025 werden voraussichtlich 52 Archiv-FaMIs in Bayern ihre Ausbildungsverhältnisse abgeschlossen haben. 52 Absolventinnen und Absolventen in 17 Jahren gegenüber mehr als 353 Archive in Bayern, von denen die meisten mit mehr oder weniger großen Nachwuchs- bzw. Personalproblemen kämpfen.

Einige FaMIs werden bleiben, manche werden sich weiterbilden und in den gehobenen Archivdienst aufsteigen, einige werden nach der Ausbildung studieren und wieder andere werden sich im Anschluss an die Berufsausbildung nochmal komplett neu orientieren. Der vorhandene Bedarf an fachlich qualifiziertem Nachwuchs kann und konnte mit den bisherigen Absolventinnen und Absolventen nicht gedeckt werden.

Nachdem Archiv-FaMIs in Bayern bislang ausschließlich in kommunalen Archiven ausgebildet wurden, wurde 2022 zum ersten Mal eine Stellenausschreibung für eine Ausbildungsstelle in einem bayerischen Kirchenarchiv veröffentlicht. Katja Geisler äußert die Hoffnung, dass weitere Archivsparten in die Ausbildung einsteigen und dass die Archive in ihren Verwaltungen für den FaMI-Beruf werben. Sie weist noch auf die Kurse für den Ausbenderschein hin und empfiehlt die Möglichkeiten der sogenannten Externenprüfung (gemäß § 45 Abs. 2 Berufsbildungsgesetz) z. B. für Quereinsteiger in den Archiven.

6) Berichte aus der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag und aus dem Arbeitskreis Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag (Horst Gehringer, Stadtarchiv Bamberg, und Edith Kalbskopf, Stadtarchiv Marktredwitz)

a. Arbeitskreis Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag

Zunächst informiert Frau Kalbskopf (Stadtarchiv Marktredwitz) über die Tätigkeit des Arbeitskreises Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag, der 1985 anlässlich der Beratungen zum Bayerischen Archivgesetz ins Leben gerufen wurde. Er setzt sich zusammen aus 20 hauptamtlichen Kommunalarchivarinnen und -archivaren aller Regierungsbezirke und Archivgrößen. Die Amtszeit des Arbeitskreises entspricht der sechsjährigen Wahlperiode der bayerischen Kommunen, reicht derzeit also von 2020 bis 2026. Neu berufen wurden zuletzt Dr. Manfred-Peter Heimers (Stadtarchiv München), Carolin Baumann (Stadtarchiv Bayreuth), Dr. Andreas Erb (Stadtarchiv Amberg), Kerstin Lengger (Stadtarchiv Augsburg), Dr. Arnold Otto (Stadtarchiv Nürnberg).

Aufgrund der Pandemie reduzierten sich auch die in der Regel zweimal pro Jahr stattfindenden persönlichen Treffen des Arbeitskreises. Gegenstände der Videokonferenzen waren dabei etwa das Vorhaben zur Einrichtung eines bayerischen Impfarchivs zur Archivierung pandemiebezogener Daten und das in einer Wanderausstellung realisierte Erinnerungsprojekt „Orte der Demokratie“ des Bayerischen Landtags. Außerdem wurde die Entwicklung einer Schnittstelle für das Fachverfahren GEWAN beraten, die eine Aussonderung gewerberechtllicher Daten in alle gängigen Langzeitarchivierungssysteme ermöglichen soll.

Der Arbeitskreis fungiert als Sprachrohr der bayerischen Kommunalarchive und steht als solches fortlaufend im Austausch mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive. Diese informierte zuletzt über die stockenden Verhandlungen zur Novellierung des Bayerischen Archivgesetzes und rief die Kommunen zur Ausbildung von Fach-

kräften an der Bayerischen Archivschule auf. Die Betreuung kleinerer Archive im Verbund mittels privatrechtlicher Archivpflegervereine oder öffentlich-rechtlicher Zweckverbände wurde ebenfalls erörtert sowie die gegenwärtige Situation der Nachwuchsausbildung an der Archivschule in München wie auch in Marburg.

b. Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag

Anschließend berichtet Horst Gehring von der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK), in der Bayern durch ihn selbst als stellvertretenden Vorsitzenden und Leiter des Unterausschusses IT, Dr. Arnold Otto (Leiter des Stadtarchivs München) und Dr. Manfred Heimers (Leiter des Stadtarchivs München) vertreten ist. Neben einer erneuerten Website, die unter der bisherigen Adresse www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de abrufbar ist und der im Unterausschuss IT erarbeiteten Schnittstelle für Personenstandsregisterdaten machte er auf ein während der Pandemie ins Leben gerufenes Digitalisierungsprojekt aufmerksam, das aus Sicht der Kommunalarchive von besonderem Interesse ist:

Das Förderprogramm „WissensWandel. Digitalprogramm für Bibliotheken und Archive innerhalb von Neustart Kultur“ wurde im November 2020 vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) aufgelegt. Es war Teil des größeren Rettungs- und Zukunftsprogramms „Neustart Kultur“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Es richtete sich an öffentliche Bibliotheken und Archive in kommunaler, kirchlicher, freier oder sonstiger nichtstaatlicher Trägerschaft sowie Organisationen, die im Bibliotheks- und Archivbereich für die Aus- und Fortbildung zuständig sind.

„WissensWandel“ förderte Maßnahmen für Schaffung und Ausbau von nachhaltigen digitalen Angeboten, um die geförderten Institutionen unabhängig vom Publikumsverkehr vor Ort umfassend und zeitgemäß zugänglich zu machen. Förderschwerpunkt bildeten folgende Bereiche:

1. Digitales Medienangebot
2. Vermittlungsangebote von digitaler Bildung, Kompetenz und Kultur (Digitale Transformation)
3. Digitalisierung und Aufbereitung von Beständen als Grundlage für deren digitale Verarbeitung, Zugänglichmachung und Vermittlung
4. Infrastruktur & Leistungsangebote als Grundlagen für die digitale Vermittlung

Die Antragsteller wurden vom Deutschen Bibliotheksverband bei Planung und Durchführung der Maßnahmen beraten und unterstützt. Die Begutachtung der Förderanträge erfolgte durch ein Gremium aus Bibliothekaren und Archivaren, darunter auch zweier Vertreter der Bundeskonferenz Kommunalarchive. Abhängig vom gewählten Förderbereich lag die maximale Antragssumme zwischen 50.000 und 200.000 Euro. Der durch Eigen- oder Drittmittel durch die Institutionen aufzubringende Eigenanteil lag bei 10 Prozent der Gesamtkosten.

Viele Fragen seitens der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag bestehen dagegen noch bei dem im Koalitionsvertrag der Bundesregierung vorgesehenen „Datenraum Kultur“, der kulturschaffende und -bewahrende Institutionen vernetzen und digital sichtbar machen soll. Die Abgrenzung zu bestehenden Portalen, wie Europeana oder Archivportal-D ist ebenso unklar, wie die Nachhaltigkeit dieses ambitionierten Projekts.

Vielfach als problematisch wurde auch die haushaltsrechtliche Umsetzung der Förderprogramme der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) wahrgenommen. Aufgrund des engen zeitlichen Rahmens zwischen den im September ergangenen Förderbescheiden und dem Haushaltsschluss im Dezember sind die Kapazitäten der zu beauftragenden Dienstleister im 4. Quartal oftmals erschöpft.

Horst Gehringer weist dann auf das jüngst freigeschaltete Themenportal zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts im Archivportal-D hin. Dieses ist Ergebnis des vom Bundesministerium für Finanzen initiierten Projekts „Transformation der Wiedergutmachung“, das die einschlägigen Bestände staatlicher, mittelfristig auch kommunaler und privater Archive zusammenführen soll.

Die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag arbeitet darüber hinaus laufend an der Novellierung ihrer Empfehlungen und der Aufbereitung einer kommunalen Archivstatistik. Vom 30.11. bis 2.12.2022 findet in Mainz das 30. Fortbildungsseminar der BKK zum Thema „Profilierung durch Zusammenarbeit – Herausforderungen und Chancen“ statt. Neben dem Zusammenspiel mit anderen kommunalen Kulturträgern wird dabei der Überlieferungsbildung auf dem Feld des Gesundheitswesens besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

7) Termine

Horst Gehringer (Stadtarchiv Bamberg) berichtet von der Initiative des Bayerischen Landtags unter Landtagspräsidentin Ilse Aigner, mit der Geschichte der Demokratie in Bayern verbundenene Orte im Rahmen einer Wanderausstellung „Orte der Demokratie“ und einer Publikation zu würdigen sowie mit einem entsprechenden Kunstobjekt zu versehen.

Bamberg, Regensburg, München, Herrenchiemsee und andere Orte in Bayern sind Schauplätze demokratiegeschichtlicher Ereignisse in Vergangenheit und Gegenwart. Dort haben sich Menschen für das demokratische Gemeinwesen eingesetzt. Mit der Ausstellung „Orte der Demokratie in Bayern“ soll bewusst der Blick für den Wert der heutigen Demokratie geschärft sowie das Wissen um ihre Geschichte gestärkt werden. Anhand von historischen Exponaten werden zentrale Momente, Personen und Ereignisse der Demokratiegeschichte Bayerns greifbar. Mit dem Element der Graphic Novel werden, gestützt auf Zeitzeugenberichte, Erinnerungen oder Dokumente, auch persönliche Demokratiegeschichten einzelner Bürgerinnen und Bürger dargestellt.

Nach dem Landtag und Memmingen wird von Sonntag, 24.07., bis Sonntag, 11.09., Regensburg mit der Minoritenkirche im Historischen Museum die dritte Station dieser Ausstellung sein, die durch die behandelten Städte tourt.

Außerdem berichtet Horst Gehringer, dass der nächste Bayerische Archivtag am vom 24.03. bis 25.03.2023 in Passau stattfinden wird inkl. der nächsten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Kommunalarchive.

Nina Herrmann, Stadtarchiv Regensburg
Ferdinand Wagner, Stadtarchiv Regensburg